

Heinz-J. Kothe  
**Friedfertigkeit als Therapie**

Aus: Initiative Sozialistisches Forum, *Diktatur der Freundlichkeit*.

*Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohlthätigen Wahnsinn*, Freiburg:  
 ça ira 1984, S. 164 - 168

„Krieg ist nicht das Problem, die Aggressivität des Einzelnen  
 ist das Problem – Krieg ist nur die Gesamtsumme“.

*Bhagwan Shree Rajneesh*

Der Pazifismus hat seinen Höhepunkt überschritten und es zeigt sich, daß zuviel 'Spaß am Widerstand' auf die Dauer auch auf die Nerven gehen kann. Ohnehin war die Empörung gegen die Mittelstreckenraketen wenig mehr gewesen als der kalkulierte Urschrei nach Leben als taktisches Mittel einer überraschenden (und offenbar kurzfristigen) Volksfront aus rührigen Sozialdemokraten, enragierten Klerikalen und Vertretern des ökologischen „Prinzip Leben“. Über das Echo war wohl keiner mehr überrascht als die Organisatoren selber. Auf den Menschenmassen, die sie zu eindrucksvollen Ketten, Sternen und Teppichen knüpften, schwammen sie obenauf wie die Papierschiffchen und wußten gar nicht, woher der Wind blies, der ihnen da in die Segel fuhr. Die Aktivisten und Graswurzelrevolutionäre wollen jetzt, wo sich der Wind gedreht hat und den kümmerlichen Rest der Bewegung der Sozialdemokratie und den „Grünen“ zutreibt, gar nicht wissen wie ihnen geschieht. Das Ausbleiben der 1983 noch zum Friedensappell angetretenen Masse Mensch erklären sie sich, auch hierin bürokratisch wie immer, mit 'mangelhafter Mobilisierung' und damit, sie hätten ihr wahres Anliegen nur ungenügend 'verdeutlicht'. Dies wird auf die nächste Aktion verlagert und einstweilen schneidet man eben, wie jüngst bei der „Fulda Gap“ - Blamage, einige Zipfelchen vom Menschenteppich ab. Die Großsprecher der Großdemonstrationen haben den Weg nach Hause angetreten, und der Friedensgeneral Bastian appellierte gemeinsam mit der Albertz-Eppler-Lafontaine-GmbH & Co. KG gegen die Manöverbehinderung. Die Fronten sind klar: Politbürokraten aus der Vorstandsetage gegen Basisbürokraten. Die unten müssen sich von denen da oben gerade das Prinzip ihrer eigenen Aktion beibringen lassen und sie werden ihre Lektion wohl bis zum nächsten Aktionsfrühling gelernt haben. Andernfalls droht ihnen die politische Bedeutungslosigkeit, aus der sie glaubten, ähnlich wie der Bewegungsfunktionär Jo Leinen, gerade entkommen zu sein: „Manöverbehinderungen jedweder Art treffen in erster Linie die jungen Soldaten (...) und ihre kaum älteren Vorgesetzten (...), Soldaten also, die ihren Dienst zumeist in gutem Glauben leisten und von uns nicht als 'Gegner', sondern als Mitmenschen angesehen werden sollten, die es (...) vor dem drohenden Mißbrauch ihrer Dienstbereitschaft zu bewahren gilt.“<sup>1</sup> Und wenn nun die gesamte NATO-Führung, Ronald Reagan inclusive, ihren Dienst 'aus gutem Glauben' leisten sollte, dann würde auch offenkundig, was man schon ahnen konnte: der bürgerliche Pazifismus kann sich Aufrüstung und Krieg nur als zwischenmenschlich allzumenschliches Mißverständnis erklären.

Ohnehin ging es den Demonstranten nicht um die Befriedigung einer politischen, sondern einer psychischen Notdurft. Das politische Interesse, das diese wahren Pazifisten – mit den besten Verbindungen zur Polizei – zu vertreten meinten, war der im Herbst 1983 opportunistische Ausdruck des Interesses, nicht nur Waren zu konsumieren, sondern einen Lebenssinn noch obendrein. Günter Anders hat das am „Schinkensemmelpazifismus“, der keine Brötchen mehr essen mag, um dem Pentagon die Butter vom Brot zu nehmen, im Einzelnen aufgezeigt. Der Pazifismus agiert im Symbolischen, im Reich einer „schrägen Kausalität“. Und das nicht etwa, weil er es *noch nicht* besser weiß, wie die gesamte Friedenspädagogik, und die Vulgärblochianer dazu, gerne glauben möchten, sondern weil er *genau das* will, was er tut und nichts anderes. Es geht um den Selbstgenuß des Konkurrenzbürgers als ein uneigennütziges, gemeinnütziges, so recht menschliches Menschenwesen (eine zutiefst protestantische Vorstellung). Dies Friedensengagement ist Therapie am Mittelstand: nicht Aktion und Aufklärung über und gegen den nächsten imperialistischen Krieg, sondern Friedfertigkeit als inneres Erlebnis. Sigmund Freud meinte, daß „die meisten Mitleidsschwärmer, Menschenfreunde und Pazifisten sich aus kleinen Sadisten, Tierquälern entwickelt haben“ und ein kritischer Friedensforscher kommentiert: „(Die Pazifisten) empfinden nicht nur mit jemandem mit, sondern sind in den Zustand des Mitleidens gewissermaßen verliebt. Sie schwärmen so sehr dafür,

<sup>1</sup> Im Wortlaut: Aufruf schwächt den Protest, in: *Frankfurter Rundschau* v. 11.8.1984

daß sie unbewußt die das Leiden verursachende Misere aufrechterhalten' wollen<sup>42</sup>. Der Pazifismus ist hiernach eine Art Chauvinismus des Seelenlebens. Er reibt sich enthusiastisch auf für die Chance, überhaupt noch irgend etwas zu fühlen und beginnt mit der Menschheitsrettung im eigenen Inneren. Im letzten Jahr hatte sich in der Friedensbewegung versammelt, wem 1. die Psychoanalyse zu teuer, 2. zu langwierig und 3. zu intellektuell, zu 'verkopft' fürs eigene Wohlergehen schien. Als ein Chauvinismus des Gefühls kann sich der bürgerliche Pazifismus mit seinem nur fingierten Gegner, dem es auch nur um 'die Sache' geht, gut verstehen. Der Sache der Vaterlandsverteidigung nämlich: welcher Weg zum Erfolg ist besser, der über „den geländemäßig schwierigen ostthessischen Raum“<sup>43</sup> oder der über die niedersächsische Tiefebene? Pazifismus und Chauvinismus sind so nur zwei Aspekte des einen bürgerlichen Sozialcharakters, den man nicht über sich aufklären, den man nur, durch kritische Denunziation, zerstören kann.

Warum der bürgerliche Pazifismus einen Chauvinismus des Herzens darstellt und darum, gerade in seiner christlichen Spielart, von Bhagwans „Revolution der Herzen“ kaum noch unterscheidbar ist, das erhellt ein neueres Interview mit Solange Fernex. Wie vielleicht noch erinnerlich, hatte Solange Fernex, eine bekannte Aktivistin der Anti-AKW-Bewegung in Südbaden, im Herbst 1983 eine unbefristete Aktion „Fasten für das Leben“ organisiert, war dann aber, nachdem sie dem 'Force de frappe'-Sozialisten Mitterand persönlich ins Gewissen reden durfte, noch rechtzeitig vor der Endhaltestelle abgesprungen (wie die andern zwölf mit ihr)<sup>4</sup>. Rückblickend, wieder daheim, dort, wo der Horizont am Storchennest endet, spricht sie sich aus. Sie hat ihre Aktion abgebrochen, „weil Mitterand als Mensch wirklich gerührt war“<sup>5</sup>. Aber lassen wir S. Fernex selber das Unsäglichere aussprechen.

Auf die Frage, ob ihre Aktion nicht Ausdruck eines geheimen Todeswunsches gewesen sei, gibt sie zur Antwort: „Du, das ist sehr intellektuell, das ist sehr intellektuell. Ich hab einfach gemacht, was ich spüre in meinem Herzen, und habe keine theoretischen Überlegungen angestellt (...) Man muß einfach gehorchen und nicht sein Ich dazwischensetzen. Dein Ich: das ist alles, was Du bist – Komfort, was Du denkst, sei richtig – (...) (Die Vernunft d.Verf.) das ist mehr mein Ego. Das ist mein Haushalt, meine Kinder, mein Ansehen. Das Wahre ist die Verbundenheit mit dem Leben, mit der Welt, daß wir alle Brüder sind. Das ist dann das tiefe Ich, daß wir alle gleich sind. Und das persönliche Ich ist das, was zwischen uns ist. (...)... das Persönliche ist alles andere: Daß ich denke, mein Leben ist so wichtig. Aber das sind alles Komfort-Probleme. Das ist nicht mein tiefes Ich. (...) Ich hab mit Jo Leinen gesprochen. Ich hab ihn gefragt: Du, haben die Herbstaktionen (1983, d.Verf.) Aussichten? Und er hat mir gesagt: Überhaupt keine, aber man muß stehend sterben“<sup>6</sup>.

Geistrevolution pur: das bürgerliche Leben als „Komfort“ und äußerlicher Schnickschnack, der abgetan werden muß, will mann und frau zum „wahren“, zum „tiefen Ich“ gelangen. Nur jenseits der Reflexion fließt der ewige Strom des Seins, des „Lebens“, das die Wahrheit mit sich bergab führt. Der Bürger ist nur der „Egoist“, dem es ums gute Leben geht. Und Opposition ist demnach nur gegen den bürgerlichen Lebensstil gerichtet, nicht aber gegen die Art und Weise, wie der Lebensunterhalt bestritten wird. „Manchmal muß einer sterben, das ist leider so. Da sterben so viele an Hunger und wir verstehen es nicht, ich finde einfach, einmal im Jahr auf die Straße, das genügt einfach nicht. Da braucht es wirklich eine Änderung des persönlichen Lebens. Und das ist vielleicht auch eine Art von Tod, oder nicht, wenn man die Bürgerlichkeit und das alles ...“<sup>7</sup>. Von der Sprache, in der sich das bloße Nichts ereignet, einmal abgesehen: Hier wird nicht nur der Bauch im Mund geführt, sondern das Herz sitzt dort, wo einmal der Verstand saß. Dem bürger-

<sup>2</sup> Sigmund Freud, *Zeitgemäße über Krieg und Tod*, in: Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. X, London 1949, S.333. Hier zitiert nach Wolfgang Leuschner, Über 'neurotischen' Pazifismus, in: K. Horn/E. Senghaas-Knobloch (Hg.), *Friedensbewegung. Persönliches und Politisches*, Frankfurt 1983, S.19. Ebd. auch Leuschners Kommentar, S. 20. Vgl. auch Helmut König, *Zur Psychologie der Friedensbewegung*, in: *Merkur* Nr. 425 (38. Jg./1984) S.352 ff.

<sup>3</sup> Im Wortlaut: Aufruf schwächt...

<sup>4</sup> Vgl. den Artikel „Fasten für das Leben – Kreuzzug für den Frieden. Die Mobilmachung des christlichen Terrorismus“, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.), *Frieden – je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück*, Freiburg 1984, S.53 ff.

<sup>5</sup> Wir können nichts Großes verändern – sonder nur das Bewußtsein der Menschen“. Interview mit Solange Fernex, in: *D'Deyflsgiger. Kulturzeitschrift im Dreieckland*, Nr. 9/Sommer 1984, S.4-17.

<sup>6</sup> Ebd., S.16. Am Beispiel Jo Leinens sieht man, wohin es einer als (über)lebender Leichnam noch bringen kann: mittlerweile hat er sich – um beim Sterben wie schon beim Protest der erste zu sein? – als zukünftigen saarländischen Umweltminister ins Gespräch gebracht

<sup>7</sup> Fernex, S.9

lichen Leben opponiert das Erleben des „tiefen Ich“. Der soziale Tod vernichtet – alles nur symbolisch – den Egozentriker, der die Agentur des schlechten Außen im guten Innern darstellt. Das Erleben wiederum ermöglicht das Überleben im Zwischenraum von sozialem und physischem Tod. Eine Vagabondage im Niemandsland also? Keineswegs: die hier aufgetaute Wut kommt dem Leben unmittelbar zugute. Solange Fernex wollte ein Zeichen geben: „Und wenn es auch zum Tode führen kann. Das Leben sollte weitergehen“.<sup>8</sup> Und es geht weiter, frischwärts, vorwärts. Zwar befindet sich das Leben in einem Zustand „wo man nicht mehr viel sprechen sollte, sondern agieren“.<sup>9</sup> Aber andererseits: Der angezettelte Klamauk war „unerhört kreativ“ und „etwas Lebendiges, eine unerhörte Kraft“<sup>10</sup>.

Es wäre gemein in diesem Wortbrei herumzustochern und etwa die Frage zu stellen: Warum um das Leben, wenn es doch so tief ist, daß es die Worte nicht und kaum das Herz es fassen können, ein so wortgewaltiges Aufsehen gemacht und nicht einfach der Mund gehalten wird. Die Worte sagen ja auch nichts, sie beschwören nur und legen den Eid aufs Eigentliche ab. Es ist wie bei der Jungfrau in den Romanen der Hedwig Courths-Mahler: 'Vor Erregung bekam sie – feuchte Augen!'

Wenn der weiblichen Heldin des Kitschromans beim fernen Anblick des Geliebten ein wohliger Schauer ins Kreuz fährt, dann weiß der Leser gleich, was zwischen Heuschöber und Krutzifix passieren wird, wenn es die Heldin einfach nur zuläßt. Wenn die Heroine des bürgerlichen Pazifismus vom 'Tod der Bürgerlichkeit' redet, dann will keiner wissen, daß der Tod derer gemeint ist, die noch nicht einmal die Chance zum bürgerlichen Lebensstil und „Komfort“ haben, die alles andere nötiger brauchen, als das 'Verständnis' der Solange Fernex für ihren Hungertod.

Die Sprache der Fernex ist eine Sprache des puren Nichts, die auf Vernichtung zielt. Obwohl es ihr um nichts geht, geht es ihr doch um die direkte und sinnliche Erfahrung des Nichts. Die Fastenaktion bedeutete der Fernex das Gleiche wie den mittelständischen Angestellten ihr „Survival“-Training am Wochenende oder die Fahrt im Kleinbus durch die Sahara. Es geht um die künstliche Herbeiführung einer Extremsituation mit Netz und doppeltem Boden, um den Versuch, sich jenseits normaler körperlicher Belastungsgrenzen fit zu machen. Der Körper soll gestählt werden, damit er zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl wird. Die Attacke auf den inneren Schweinehund schlägt den Körper und meint die Moral. Da das „Ego“ als Agentur des Außen zu gleich das Prinzip Krieg im Innern vertritt, ist der Kampf für das „tiefe Ich“ zugleich der wahre Friedenskampf. Andererseits ist das „Ego“ dem „tiefen Ich“ nicht nur auf gezwungen, denn der „Komfort“ spekuliert darauf, daß es das Leben gerne bequem hätte und, um sich selbst zu finden, auf allerlei Irrwegen im Außen sich bewegt. Der Friedenskampf im Innern befreit daher das wirklich Leben von seinem Hang nach Luxus, der bestechlich macht. So kann der wirkliche Krieg wahlweise als Sündenfall der äußeren Zwischenmenschen oder des inneren Untermenschen verstanden werden. Im ersten Fall wird an den Menschen im Politiker appelliert: „(Über Mitterand)-...es ist ein Zwiespalt in ihm. Den Spalt können wir ganz öffnen. Er hat gesagt: Ich bin ein geteilter Mensch und ihr auch“. Der Pazifismus versteht sich als die Therapie am politischen Führungspersonal der Nation. Im zweiten Fall hält man sich an den Menschen im Bürger und organisiert die Friedensbewegung als Selbsterfahrungsgruppe mit allem, was dazugehört: organisierte Spontaneität, Psycho-drama, authentischer Bühnendonner. Alles im Interesse der „individuellen Kreativität“.<sup>11</sup>

Der bürgerliche Pazifismus erweist sich als eine Ausdrucksform des therapeutischen Okkultismus unter vielen. Die Flaute der Friedensbewegung erklärt sich zwanglos aus der Unfähigkeit des therapeutischen Bedürfnisses, stabile Objekt-Bezüge aufzubauen. Da sich das Subjekt nirgends, weder im „Lebensstil“ noch in der Politik vergegenständlichen kann (das wäre der innere Exitus) fühlt es 'authentisch' nur, wenn es sich im „Überall“ und im „Nirgends“ zugleich bewegt. Auf dem Leben wird vierhändig gespielt und es schadet nicht, gerät man aus dem Takt: Hauptsache, die Katzenmusik geht weiter und der -Jammer, der das Selbstmitleid zum Genuß erhebt, verewigt sich. Gleichgültig ob Friede, Bhagwan oder Dalai Lama: „Innere Abrüstung ist das einzig wirksame Mittel gegen 'geistige Umweltverschmutzung' durch aggressive Gedanken und Gefühle“. Und: „Wir schaffen das Böse dadurch, daß wir beurteilen, was gut ist. Die Welt der Gegensätze existiert nur in unseren Köpfen – eine Behauptung der östlichen Weisheit, der sich inzwischen auch unsere Wissenschaft anschließt. (...) In der Außenwelt spiegelt sich unser Innenleben. Wenn diese Behauptung stimmt, können wir wohl folgern, daß das Innenleben der Menschheit heute in einem katastrophalen Zustand ist“. Wer so schreibt, heißt nicht Solange Fernex, Rudolf Bahro oder

<sup>8</sup> Ebd., S.11,

<sup>9</sup> Ebd., S. 7

<sup>10</sup> Ebd., S.7

<sup>11</sup> Ebd., S.15

Petra Kelly, sondern ist nur eine Redakteurin des Fachblatts für Okkultismus und angewandten Unsinn „Esotera. Die Wunderwelt an den Grenzen unseres Wissens“<sup>12</sup>. Im Rekurs auf das östliche Wissen wird abermals deutlich, was der erstrebte "Tod der Bürgerlichkeit“ wirklich will: eine Kastenordnung fürs Abendland, dessen Parias noch froh sein dürfen, wenn die Wege der therapierten Zwischenmenschen nicht über ihre Leichen gehen.

Die Wege des therapeutischen Okkultismus sind vielfältig, zu Opposition und Widerstand gegen den Krieg läßt er sich weder verführen noch umleiten. Wem es um das „tiefe Ich“ geht, der meint Gewalt. Schon an der letztjährigen Friedensbewegung hatte Wolfgang Pohrt den Widerspruch notiert: „Während die konventionelle Armee den Menschen als eher friedfertiges und von Haus aus zum Kampf nur beschränkt taugliches Wesen voraussetzt, welches eben deshalb in der Kaserne kämpfen lernen muß, setzt die Friedensbewegung den Menschen implizit als Bestie voraus, die das Kratzen und Beißen erst in einem langen, geduldigen Dressurakt verlernt. Nicht der Krieg, sondern der Frieden ist in diesem Weltbild das Kunstprodukt, das Artefakt. Eine Friedensbewegung, die den Frieden als Artefakt betrachtet, muß auf die Gewalt setzen, weil nur sie allein das Artefakt vollbringen kann. Das beweisen nicht einzelne Steinwürfe, ganz im Gegenteil, sondern die ewigen Petitionen, Appelle und Bettelbriefe, welche die Machthaber zum Einlenken oder Einschreiten bewegen sollen“<sup>13</sup>.

Zu hoffen bleibt, daß die Militärs mit ihrem humanen Menschenbild recht behalten.

---

<sup>12</sup> Maria Wirth, *Ent-Rüstet Euch!*, in: *Esotera* 34, Jg. 1983, H.11/November, S.1006-1010

<sup>13</sup> Wolfgang Pohrt, *Volkssturm oder Emanzipationsbewegung?* in: *die Tageszeitung* v. 1.9.1983